

Auf dem Weg zur Spitze

Seit mittlerweile drei Jahren geht der langjährige Turbine-Potsdam-Trainer Bernd Schröder in unserer Gesprächsreihe „Schröder fragt jetzt mal nach“ Themen auf den Grund, die die Potsdamer bewegen. Diesmal traf er Alexander Hollensteiner, den Geschäftsführer der Kammerakademie Potsdam (kurz KAP), zum Interview. Mit ihm unterhielt sich Bernd Schröder über die Demokratie in der KAP, welche Konkurrenz zu anderen Orchestern besteht und was die KAP mit der Gartenstadt verbindet.

Herr Hollensteiner, was unterscheidet die Kammerakademie Potsdam von anderen Orchestern?

Das Besondere an der Kammerakademie Potsdam ist, dass das Orchester demokratisch organisiert ist. Kein Musiker ist hier im klassischen Sinne angestellt, alle sind freiberufliche Musiker. Das bedeutet, das Orchester hat sich selbst zusammengefunden, als eigene Entscheidung. Andere Orchester sind eher hierarchisch aufgebaut, die Musiker angestellt und der Orchesterleiter entscheidet: „Heute wird Wagner gespielt, morgen Mozart.“ In der Kammerakademie dagegen wird alles gemeinsam entschieden. Die Kollegen organisieren sich selbst und wählen auch meine Position, die des Geschäftsführers, sowie die des Chefdirigenten. Genau genommen habe ich 32 Chefs.

Sie sind seit 2014 Geschäftsführer der Kammerakademie. Waren Sie während dieser Zeit eher als Projektmanager oder als Betriebswirt gefragt?

Sowohl als auch. Das eine funktioniert nicht ohne das andere.

Findet sich beides in Ihrer Ausbildung wieder?

Ja, ich habe Musikwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Publizistik in Göttingen, Frankreich und Berlin studiert, drei sehr unterschiedliche Bereiche, fachlich sowie hinsichtlich der Lehrmethoden. Später in meiner beruflichen Laufbahn war ich ebenso als Projektmanager wie als Betriebswirt tätig, selbst wenn es sich um künstlerische Positionen handelte. Zum Beispiel damals beim Festival in Mecklenburg-Vorpommern, bei dem ich sowohl das Programm konzipiert habe, aber auch Verantwortung für die vertraglichen und finanziellen Rahmenbedingungen hatte.

Die Tätigkeit bei der Kammerakademie war und ist für mich vor allem interessant, weil hier auch beides zusammenkommt. Wir haben zwar den vom Orchester gewählten künstlerischen Leiter, Antonello Manacorda. Ich bin aber künstlerisch für die gGmbH, die den organisatorischen Rahmen für die Musikerinnen und Musiker der KAP darstellt, verantwortlich. Das heißt, ich erstelle mit meinem Team unter anderem die Programme für die Spielzeit und wir entwickeln neue Formate, wie beispielweise aktuell ein Format für junge Leute. Und genauso würde ich auch Ihre Frage beantworten: Man ist immer beides zusammen. Ansonsten würde dieser Job für mich auch nicht funktionieren. An großen Staatstheatern ist das sehr oft anders geregelt. Dort gibt es meist eine Doppelspitze, bestehend aus einer Intendanz und einer Geschäftsführung. Aber auch hier brauchen beide immer eine Sensibilität für den Fachbereich des jeweils anderen.

In Potsdam gibt es bekanntlich noch weitere Orchester. Kommt man sich da in die Quere?

Wir haben uns damals Kammerakademie genannt, weil wir schon mit dem Namen deutlich machen wollten, dass wir anders sind und auch mehr als ein „normales“ Orchester. Wir verstehen uns nicht nur als Musikproduzent, sondern generell als gesellschaftlicher Akteur. Wir konzipieren interdisziplinäre Formate, etwa mit Bildender Kunst im Museum Barberini oder mit Literatur. Meines Wissens sind wir auch das einzige Orchester weltweit, das in Kooperation mit einem Theater Oper selbst veranstaltet. Die Kammerakademie hat eine eigene Marke. Wir stehen für Themen wie

Demokratie, Gleichberechtigung und für allerhöchste Qualität. Das, was wir machen, wo wir spielen, macht uns aus und ist unser Alleinstellungsmerkmal.

Zurück zu ihrer Frage: Bezüglich der anderen Orchester kann ich sagen, dass ich mich über jedes Orchester freue, dass in Potsdam existiert. Es gibt auch verschiedene Fußballvereine, sei es in Potsdam oder in Berlin. Jeder Verein hat seine Ausrichtung, seine Stärken und das ist gut so. Ich finde, meine Kollegen von den anderen Orchestern, wie Ud Joffe oder Knut Andreas, machen eine tolle Arbeit.

Ihr Orchester erhielt 2015 einen ECHO KLASSIK als Orchester des Jahres für einen Schubert-Zyklus. Was für Reaktionen gab es darauf?

Der Preis ist vor allem eine Würdigung der Arbeit der Kollegen seit Gründung des Orchesters im Jahr 2000. Interessanterweise hat die Auszeichnung vor allem außerhalb der Branche gewirkt. Innerhalb der Szene bekommt man regelmäßig Rückmeldungen. Aber nach dem ECHO gab es viele Reaktionen aus der Stadt und dem ganzen Land, von Leuten, die die Kammerakademie bis dato wenig kannten. Das fand ich besonders bemerkenswert.

Ihren Chefdirigenten haben wir schon erwähnt. Seit 9 Jahren heißt ihr künstlerischer Leiter Antonello Manacorda, ein durchaus selbstkritischer Künstler. Wird er Ihnen auch in Zukunft erhalten bleiben?

Auf jeden Fall. Wir haben bereits Pläne gemacht für große Tournee-Projekte in 2021/22. Aber auch bei der Position von Antonello Manacorda gibt es eine Besonderheit bei der KAP. Normalerweise regeln Verträge, wie lange ein Dirigent engagiert wird. Bei Fußballtrainern ist das bekanntlich auch so. Bei uns gibt es jedoch keine vertraglichen Endzeiten. Man definiert nicht vorab das Ende, lediglich den Anfang einer Zusammenarbeit. Antonello Manacorda und das Orchester werden demnach so lange zusammenarbeiten, bis es für eine Seite nicht mehr funktioniert.

Aber darauf zielte sicherlich ihre Frage nicht. Richtig ist, dass sich die Karriere von Antonello Manacorda derzeit sehr dynamisch entwickelt. Vor allem im Opernbereich ist er gefragt, etwa bei der Metropolitan Opera New York oder der Wiener Staatsoper. Wenn er für eine Oper engagiert wird, bedeutet dies, dass er gleich sechs Wochen unterwegs ist. Aber das ist ein Luxusproblem. Es ist doch schön, dass der eigene künstlerische Chef so gefragt ist. Antonello hat auch gleichzeitig das Interesse, sehr gute Gastdirigenten für die Kammerakademie zu finden und zu gewinnen, so dass das Orchester auch andere Impulse bekommt.

Sie haben in einem Interview mal gesagt: „Wir wollen an die Spitze!“ Wie weit ist die KAP davon entfernt?

Das Bild der Spitze, das ich vor Augen habe, ist vergleichbar mit Grönemeyers Zitat: „Stillstand ist der Tod.“ Wir müssen uns stetig verbessern. Aber diese Spitze ist nur virtuell, dort werden und wollen wir niemals ankommen. Vielmehr wollen wir immer weiterkommen, immer neue Dinge erstreben. Die Spitze steigt dabei ebenso immer weiter in die Höhe. Wir sind auf dem Weg und nie am Ziel.

Neben vielen anderen haben Sie die Brandenburger Erklärung der Vielen vom 1. Februar unterzeichnet. Mit der Erklärung möchten die Unterzeichnenden aus Brandenburgs Kunst und Kultur ein Zeichen für Haltung, Toleranz, Vielfalt und Respekt setzen. Was war Ihre Intention dabei?

Es geht vor allem darum, ein Zeichen dafür zu setzen, dass die Kunst frei ist. Die Kunst ist und muss Selbstzweck bleiben. Wir machen Kunst um der Kunst willen. Natürlich versucht man immer, sie in irgendwelche Zwecke zu pressen, aber dem verweigert sich die Kunst eigentlich. Die Idee der

Erklärung war es, zu sagen, dass wir uns von nichts und niemanden einnehmen, auch von keiner bestimmten politischen Bewegung.

Besonderes gesellschaftliches Engagement verbindet das Orchester mit der Gartenstadt Drewitz. Wie kam es dazu?

Das begann schon vor meiner Zeit und fing eigentlich damit an, dass sich meine Vorgängerin Frauke Roth und die Leiterin der Stadtteilschule, Elvira Eichelbaum, sehr gut verstanden haben. Auch heute sind sie noch befreundet. So hat sich - ganz unkompliziert – ergeben, dass Frauke Roth mit dem Orchester in die Schule kam, um gemeinsam Musik zu machen. Diese Kooperation fing vor zehn Jahren an, noch bevor es das Gartenstadtkonzept gab. Als wir begannen im Stadtteil zu arbeiten, gab es noch Nichts von dem, was heute in Drewitz zu sehen ist. Als die Idee der Gartenstadt geboren wurde, waren wir schon aktiv im Stadtteil mit kleinen Konzerten und Aufführungen. Über die Jahre wurde das weiterentwickelt bis zu dem, was wir heute „Musik schafft Perspektive“ nennen, eine Initiative, die bereits von Kulturstatsministerin Prof. Monika Grütters mit dem BKM-Sonderpreis „Kultur öffnet Welten“ ausgezeichnet wurde. Dieses Bildungsprogramm gibt es seit 5 Jahren, seit der Gründung der Stadtteilschule. Wichtig ist dabei auch, dass das Programm nicht nur den Stadtteil, sondern auch uns als Orchester verändert. Wenn man über eine so lange Zeit kulturelle Bildungsarbeit in Drewitz macht, beeinflusst das einen. Diese Arbeit ist zugleich extrem herausfordernd, teilweise frustrierend und aber letztendlich unglaublich bereichernd hinsichtlich der Erfahrung, die wir dort sammeln.

Als erstes Orchester im Land Brandenburg haben Sie eine Akademie für junge Nachwuchsmusiker eingerichtet. Was ist die Idee dahinter?

Das ist eine Initiative des Orchesters und unseres Gründers, Jochim Sedemund, denen es sehr wichtig war, für unsere eigene Zukunft zu sorgen. Sowohl ganz konkret auf die KAP bezogen als auch im allgemeinen Sinne. Die Idee war es, mit der Kammerakademie eine zeitgemäße Ausbildungsform für freie Musiker anbieten zu können, die als Scharnier zwischen der Ausbildung an einer Hochschule und dem späteren Job fungiert.

Für die Generation, die heute an den Musikhochschulen ihre Ausbildung beginnt, stehen zwei Dinge fest. Erstens: Es ist bekannt, dass es relativ wenige feste Stellen für Musiker gibt. Das heißt, die Chance, irgendwann fest in einem Orchester angestellt zu sein, gleicht einem Sechser im Lotto. In den letzten Jahren haben wir allein in Deutschland 30 Prozent der festen Stellen verloren, durch Kürzungen, aber auch durch Zusammenlegungen von Orchestern. Zweitens und das ist positiv: Die jungen Menschen wollen heute selbst gestalten und mitmachen. Sie wollen Verantwortung übernehmen, für sich selbst aber auch für die Gesellschaft. Für diese Menschen haben wir die Akademie für junge Nachwuchsmusiker gegründet. Und es gibt viele, die selbst gestalten wollen. Das konnten wir an den vielen, unglaublich guten Bewerbungen für unsere Akademie sehen. Nach der Wahl haben wir sechs tolle Menschen gefunden, die aus der ganzen Welt kommen und nun für zwei Jahre bei uns sind.

Sie betonen immer wieder, dass die Vermittlung der Klassischen Musik ein zentrales Anliegen ist. Hat es trotzdem bei der Auswahl des Programms Überlegungen gegeben, auch den aktuellen Zeitgeist der Gesellschaft zu bedienen, wie zum Beispiel durch Crossovers?

Das halte ich es mit Bernstein, der gesagt hat: „Es gibt nicht E- und U-Musik, also ernste und Unterhaltungsmusik, sondern es gibt gute und schlechte Musik.“ Wir haben natürlich unsere Kompetenzen, zum Beispiel in der Klassik oder im Barock. Das Filmorchester dagegen kann eben sehr gut Filmmusik spielen. Wir sind aber trotzdem auch an vielen anderen Projekten interessiert, die gute Musik beinhalten. Zum Beispiel arbeiten wir sehr gern mit Ute Lemper zusammen, die eine

besondere Facette ins Orchester einbringt, die wir sonst nicht bedienen können, wie 20er Jahre und Chanson. Das ist aber einfach richtig gute Musik und daher klappt das auch. Musik ist hier das verbindende Element. Da spielt es auch keine Rolle, ob dies nun Jazz, Pop, Rock oder dergleichen ist. Es ist einfach sehr gute Musik. Ein anderes Beispiel: Der russische Komponist Dmitri Schostakowitsch hat Jazzsuiten geschrieben, weil ihn die Jazzmusik so begeistert hat. Seine Werke sind richtig fetzige, coole Sachen, die „normale“ Orchester spielen können. In der Musikgeschichte gibt es viele solcher „Crossover“-Experimente, die für richtig gute Musik stehen.

Die Verschiebung der Neueröffnung des Schlosstheaters von 2019 auf voraussichtlich 2020 erfordert auch für die Kammerakademie sicherlich eine Umplanung.

Konkret davon betroffen ist die diesjährige Winteroper, die eigentlich die Wiedereröffnung des Schlosstheaters markieren sollte. Geplant war es, „La Clemenza di Tito“ von Mozart aufzuführen. Gemeinsam haben wir nun jedoch mit den Kollegen des Hans Otto Theaters entschieden, die Winteroper in der Friedenskirche aufzuführen. Aber das ist nicht so einfach. Man kann kein weltliches Opernstück wie „Titus“ in dieser besonderen Kirche aufführen. Daher müssen wir nun komplett umplanen und dafür haben wir sehr wenig Zeit. Da ist man dann als Manager gefragt. In den nächsten Wochen wissen wir mehr.

Vielen Dank für das Gespräch.